

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausstehender Anzeigenpreisliste 2. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verträge zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptverleger: Georg Köhler, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla. Strohkonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 35

Telefon: 231

Freitag, den 20. März 1936

D. N. 11: 361

35. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 19. März 1936.

40 Jahre Feuertwehr Ottendorf-Okrilla-Süd.

Unsere Feuertwehr Süd hatte es verstanden, ihr 40. Stiftungsfest zu einer eindrucksvollen Feier zu gestalten. Im Saal des Gasthof Sannerdorf hatten fleißige Kameraden festlich geschmückt. Mitglieder auswärtiger und örtlicher Feuertwehren, Vertreter der Gemeinde und Bewegung und zahlreiche Freunde der Wehr bezeugten durch ihren Besuch ihre Anteilnahme. Der seit einiger Zeit neu gebildete Vorstand der Wehr trat unter Leitung des Musikleiters Auerbach mit einem feierlich zusammengestellten Programm erstmalig vor die Öffentlichkeit und erwarb sich mit seinen vorzüglichen Leistungen reich und wohlverdienten Beifall. In seiner Begrüßungsansprache gedachte der Führer der Wehr, Hauptmann Köhler, des Gründers der Wehr, Julius Werthschütz, und der wichtigsten Mitbegründer, von denen einige persönlich anwesend waren und besonders begrüßt werden konnten. Unter den Kameraden des Liebes vom guten Kameraden wurden die Namen der durch den Tod ausgeschiedenen und auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden verlesen. Kamerad Köhler ließ seine Ansprache ausklingen mit dem Gelübde weiterer treuer Kameradenfüllung und mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer, in das die Festversammlung begeistert einstimmte. Das Scherchen des Kameraden Schmidt erntete mit einem reichlichen und recht ansprechend vorgetragenen Prolog herzlichen Beifall. Ein vom Kameraden Feldweibel Thiemer erhaltener, umfassender Tätigkeitsbericht ließ Gründung und Entwicklung der Wehr lebendig werden. Ihm war u. a. zu entnehmen, daß die Wehr am 4. März 1896 vom vereinigten Reichsfeuerwehrverband mit 30 Kameraden als Feuertwehr gegründet und 1902 von der damaligen Gemeinde Sannerdorf übernommen wurde und daß sie z. B. in einer Motorprüge mit Mannschaftswagen über zeitgemäße Ausrüstung verfügt. Einige zahlenmäßige Angaben erschlossen einen Einblick in die Fülle von Arbeit, die in 40 Jahren operativ geleistet wurde: 513 Übungen, 193 Versammlungen, 6 Inspektionen, 46 Märsche im Ort, 75 Hilfsleistungen, Bekämpfung von 19 Waldbränden, 1000 Stunden an spezialtechnischer und selbstlosem Einsatz für die Volksgemeinschaft. Nachdem die Wehr aufstellungsgemäß hatte, überbrachte Bürgermeister Richter die Glückwünsche der Gemeinde und sand herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung für die in 4 Jahrzehnten geleistete Arbeit. Er führte weiter aus, daß die Stürme der Zeit das hohe Gefüge der Wehr nicht zu erschüttern vermochten, da die Kameraden in unerschütterlicher Treue zu ihrem hohen Ideal standen und die Feuertwehrtugenden opferfreudige Nächstenliebe, Kameradschaft, strenge Manneszucht und ernste Pflichterfüllung immer hochhielten. Er konnte den Kameraden Feldweibel Thiemer, Obersteiger Tränkner und Steiger Walter Schade als vom Landesauschuss sächs. Feuertwehren verliehenen Ehrenzeichen für 20 jährige Dienstzeit und den Kameraden Alfred Korte und Kurt Köhler die Aigen für 10 jährige Dienstzeit überreichen und diesen Kameraden wohlverdienten Dank ausprechen. Die Wehr ehrte die Jubilare durch Ueberreichung „Lebensdenkmal“ Geschenke. Der Führer der Ortsgruppe des Reichsfeuerwehrverbandes, Kamerad Wargentin sprach ebenfalls herzliche Glückwünsche aus, hob besonders die legendäre Kameradenarbeit zwischen der Wehr und dem Reichsfeuerwehrverband hervor und erkannte lobend an, daß die Wehr geschlossen dem Reich beigetreten ist. Die Feuertwehr Klopische wurde durch ihren Führer in kameradschaftlicher Verbundenheit Glückwünsche ausgesprochen. Hierauf nahm Ortsgruppenleiter Köhler das Wort, um zunächst der Wehr die Glückwünsche der Bewegung auszusprechen und dankbar anzuerkennen, daß die Wehr dem nationalsozialistischen Grundgedanken „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ schon immer in lebendiger Tat gehuldigt habe. Er wandte sich dann an die zahlreiche Festversammlung, um sie mit überzeugenden Ausführungen auf die hohe Bedeutung der Reichstagswahl am 29. März hinzuweisen. Es gehe bei dieser Wahl nicht um innerpolitische Dinge und keine Ungleichheiten des Alltags sondern um das große Ziel des Reichens: ein freies, friedliebendes, solches und glückliches Deutschland. Für seine gewaltige Aufgabe gebrauche der Führer ein Volk, das in unerschütterlicher Geschlossenheit und Treue hinter ihm stehe und der Welt zeige, der Führer ist Deutschland. Die Ausführungen gaben dem offiziellen Teile des Festabends einen würdigen Abschluß und fanden lebhaften Beifall. Mit hoher Befriedigung kann die Wehr auf ihren 40. Geburtstag zurückblicken. Am folgenden Tage ehrte sie die gefallenen und verstorbenen Kameraden durch Kranzablieferung

an den Ehrenmännern in Grünberg und Ottendorf-Okrilla. Mägen der Wehr auch weiterhin rechte Führer und brave Wehrmänner erziehen, die in ihrer hohen Aufgabe, Leben und Eigentum der Mitmenschen zu schützen, freudig aufgehen.

Schad den Kriegsbekehrern der Welt! Jede Stimme dem Führer!

Eine Bezirksfachschule für Fleischer in Dresden. Wie von der Deutschen Arbeitsfront, Gau Sachsen, mitgeteilt wird, soll demnächst in Dresden eine Fleischerfachschule für Mitteldeutschland errichtet werden. Es ist in Aussicht genommen, daß die neue Bezirksfachschule am 17. Mai durch Reichsorganisationsleiter Dr. Len und Reichshandwerksmeister Schmidt eröffnet wird. Die Anstalt soll nicht nur tüchtige Fleischer sondern auch gute Kaufleute in nationalsozialistischem Sinn heranbilden. Als Schulleiter ist H. G. Strecker vorgelesen.

Dresden. Mihaläcker Raubüberfall. In der Stifftstraße wurde eine Frau überfallen, die von Verfolgungen zurückkehrte. Als sie sich vor ihrer Wohnung auf einem Treppenhof ausruhen wollte, wurde sie von einem 30jährigen Mann eingekerkert, der ihr die Handtasche, in der sich 1200 Mark befanden, entreißen wollte. Die Ueberfallene hielt die Tasche fest und schrie um Hilfe. Der stehende Räuber konnte festgenommen werden.

Leipzig. Zwei tödliche Unfälle. Auf dem Bahnhof Wahren geriet der 34jährige verheiratete Rangierarbeiter Heinz Verbold aus Leipzig unter eine rangierende Wagengruppe und erlitt dabei schwere Verletzungen, die seinen sofortigen Tod herbeiführten. — Kurz vor Mitternacht wurde auf der Staatsstraße nach Vorna in Nur Wädeborn ein Kraftfahrzeug, der auf der Straße hielt, um eine Hemmung am Rad zu bewerkstelligen, von einem Personenkraftwagen angefahren. Der 28 Jahre alte Kraftfahrzeugfahrer Horst Hofmann und die mitfahrende 23 Jahre alte Elfriede S. wurden so schwer verletzt, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußten; dort starb Hofmann.

Leipzig. Ziegelei eingeeichert. In der Trodenanlage einer Ziegelei in Böbinger entstand ein Brand. Obwohl sich mehrere Feuertwehren um die Wiederherstellung des Feuers bemühten, gelang es nicht, die Anlage vor dem völligen Niederkommen zu bewahren.

Oberwiesenthal. Rückfall in den Winter. Nach dem nachfolgenden unfreundlichen Wetter der letzten Tage, das stellenweise mit Glatteis verbunden war, ist der Winter auf dem Raum des Erzgebirges und im Vogtland nochmals eingekehrt. Am Montag und in der Nacht zum Dienstag traten erneut verheerende Schneefälle auf. Der Fichtelsberg meldet bei 27 Zentimeter Schneehöhe ausgezeichnete Wintersportverhältnisse.

Werna. Beim Ueberholen gestreift, ein Todesopfer. Als ein Kraftfahrzeug den auf dem Fahrrad in gleicher Richtung fahrenden Arbeiter Werner aus Wernsdorf überholen wollte, streifte er ihn. Werner wurde so schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus gebracht wurde und starb an einem schweren Schädelbruch im Krankenhaus.

Werna. Zwei Schwere und zwei Leichtere. Auf der Straße nach Grimmlitschau fuhr ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen aus Werna gegen einen Baum. Der Wagenbesitzer und seine Tochter wurden so schwer verletzt, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußten. Die übrigen zwei Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Werna. Wiedersehensfeier der 105er. Vom 13. bis 15. Juni findet hier eine Wiedersehens- und Gedächtnisfeier als Regimentsdag der alten 105er statt. Die Kriegerkameradschaft 105/106 führt die Veranstaltungen durch.

Weißenwasser (O.-L.). Selbstmord? Das Waldhaus am Braunsbach, ein beliebter Ausflugsort, brannte vollständig nieder. Das Gebäude stand bereits in Flammen, als die Feuertwehren eintrafen. Der Pächter, Walter Hörgel, wurde unter den Trümmern erschossen aufgefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt Selbstmord des Pächters vor, der vorher das Haus angezündet haben dürfte.

Greiz. Fahrer und Beifahrer tödlich verunglückt. Im Ortsteil Schönfeld nahm ein hiesiger Kraftfahrzeug, der mit seinem Freund aus Waltersdorf kam, in scharfer Fahrt die Kurve unterhalb des Gasthofes und wurde in den Straßengraben geschleudert, wo sich das Rad überstülpte. Die beiden Fahrer wurden an einen Baumstumpf gezwungen und mußten mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden, wo sie nach der Entleerung starben. Wie die polizeilichen Feststellungen ergaben, hatte der tödlich verunglückte Fahrer verkehrswidrig Einseitigkeit gehalten und dürfte daher unter der Alkoholeinwirkung das Unglück verurteilt haben.

Auerbach i. V. Mordanschlag auf den Ehemann. Unter der Anklage des verübten Mordes an ihrem Ehemann stand vor dem Schwurgericht die achtunddreißigjährige Helene Elise Franz geb. Voigt aus Auerbach im Vogtland. Es wird ihr zur Last gelegt, in der Nacht zum 28. Juli vorigen Jahres ihrem Ehemann, um sich seiner zu entledigen, mit einem Rasiermesser einen elf Zentimeter langen Schnitt in den Hals beigebracht zu haben, eine Wunde, die inzwischen verheilte. Die Angeklagte wurde wegen versuchten Mordes zu neun Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Aufruf der Landeskirche

Selbstverständliche Treue dem Führer

Der Landeskirchenauschuss für die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen hat folgendes beschlossen:

„Der Führer hat in einer Stunde weltpolitischer Entscheidung das deutsche Volk aufgerufen, sich erneut hinter ihn und sein Werk zu stellen. Mit selbstverständlicher Treue leistet die Evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsens diesem Aufruf Folge. Sie bittet Gott, daß er dem Führer in seinem schweren Kampf um Deutschlands Freiheit und Ehre wie bisher Kraft und Gelingen schenke, und erwartet von ihren Gliedern, daß jeder seine Stimme dem Führer gibt!“

Sachsens Landvolk erfüllt seine Pflicht.

Auf einer von den vogtländischen Bauern stark besuchten Wahlversammlung der Kreisbauernschaft Plauen sprach der Landesbauernführer Körner in Plauen. Er wies zu Beginn seiner, oft von tüchtigem Beifall unterbrochenen Rede auf den gewaltigen Unterschied hin, der zwischen den Wahlen von heute und früher besteht. In den vergangenen Zeiten sei es immer um den Eigennutz des einzelnen gegangen, heute gehe es um die Gemeinschaft, um das Volksganze. Wenn heute der Führer zu einer Wahl aufrufe, dann stelle er eine Gewissensfrage, auf die es nur eine Antwort gebe: es ist die Pflicht jedes Volksgenossen, dem Führer seine Stimme zu geben!

Landesbauernführer Körner führte im einzelnen aus, worin das Große der Zeit, in der wir leben, besteht und bestanden habe. Ueberzeugend wies er nach, daß dies nicht der Wohlstand, nicht eitel Ruhm seien, sondern daß es die großen Aufgaben seien, die sich ein Volk selbst stelle. Was der einzelne einzusehen bereit sei für das Ganze, das mache die Größe einer Zeit aus. Der Reichsnährstand sei wie jede Gemeinschaft ein riesenhafter Kraftquell, der das Bauernvolk befähige, Ernährer und Blutquell des Volkes zu sein. Die Zusammenfassung des gesamten Landstandes bedeute den Tod des traffen Eigenntums der Ausbeuter des Bauerns.

Unter herausendem Beifall der vogtländischen Bauern erklärte der Landesbauernführer, daß das Landvolk noch nie versagt habe, wenn es um das Vaterland gegangen sei; es werde auch diesmal seine Pflicht tun und dem Führer seine Stimme geben.

Tausende sächsische Landarbeiter erhielten Lohn und Brot.

Ein Vergleich unserer heutigen Verhältnisse mit dem Zustand der Vorkriegszeit führt uns eindringlich zum Bewußtsein, wie viel wir unserem Führer Adolf Hitler verdanken. Sehen wir uns als Landarbeiter einmal die Erwerbslosenziffer unseres Berufsstandes an, so sehen wir, daß in Sachsen Anfang 1932 mehr als 21 000 Landarbeiter ohne Arbeitsplätze leben mußten, während zu Beginn des Jahres 1936 nur noch wenige gezählt wurden. Die nationalsozialistischen Landwirtschaftsgesetze haben dem Bauer seinen Erbhof gegeben, gleichzeitig aber auch dem Landarbeiter den Arbeitsplatz gesichert. Der Landarbeiter erhielt durch das Reichsnährstandsgesetz seine Ehre wieder, indem er gleichberechtigtes Mitglied der großen bäuerlichen Ständefamilie wurde. Nach besten Kräften wurde auch auf dem Gebiet des ländlichen Wohnbaues gearbeitet. Neben dem Reich stellte auch der nationalsozialistische Staat Mittel hierfür zur Verfügung, so daß in Sachsen in kaum drei Jahren nationalsozialistischer Führung bereits über 600 Landarbeiterwohnungen erbaut werden konnten. Die besondere Sorge, die die nationalsozialistische Regierung dem Landarbeiter angedeihen läßt, zeigt sich auch darin, daß 35 Prozent aller bisher in Sachsen angebotenen Neubauern aus dem Landarbeiterstand stammen.

Für alle diese Taten werden der deutsche Landarbeiter und die deutsche Landarbeiterin dem Führer danken am 29. März beim Generalappell des deutschen Volkes.

Uneinig Volk steht stets allein!
Es wird der Welt ein Spielball sein!



Was tat der Führer? — Was wirst du tun?

Ministerpräsident Göring in der Hansestadt Köln.

Köln, 17. März. Schon vom frühen Vormittag an trug die alte Hansestadt Köln das Gepräge eines Festtages, erwartete man doch einen der treuesten Paladine des Führers, den Ministerpräsidenten General Göring. Ein leuchtendes und wogendes Fahnenmeer lag über allen Straßen.

Vor seiner Fahrt durch die Stadt besuchte der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsminister, General der Flieger Göring, zunächst den Flughafen Köln, auf dem die Formationen der Kölner Friedensgarnison angetreten waren. Staatssekretär General Nilsch und Staatssekretär Körner befanden sich in seiner Begleitung.

Vom Flughafen zurückgekehrt, hielt der Ministerpräsident unter ungeheurem Jubel seinen Einzug in die Stadt Köln. Am Ausgang zum Rathaus wurde General Göring vom Oberbürgermeister Kleen begrüßt.

Nach den Begrüßungen trat Ministerpräsident Göring auf den Balkon des Rathauses hinaus, um an die sich Kopf an Kopf drängende Menschenmenge eine Ansprache zu halten. In der er, immer wieder vom Beifall der Zuhörer unterbrochen, u. a. folgendes sagte: „Man muß sich jenseits der Grenze darüber klar sein, daß gerade im Rheinland eine friedliebende Bevölkerung wohnt. Denn sie hätte ja zuerst die Schauer, die Stürme und das Unglück eines Krieges auszubaden. Wir wollen den Frieden gerade hier an der Grenze, wir wollen ihn, weil wir in Frieden unserer Arbeit nachgehen wollen. Gerade das Volk an den Grenzen des Reiches hat ein besonderes Recht darauf, daß seine Arbeit, sein Leben und seine Existenz geschützt werden. Wir wollen den Frieden und sind bereit, große Dinge für den Frieden zu geben, und ich glaube, kein anderer Staatsmann der Welt hat schon so großzügige Friedensvorschläge gemacht, wie es unser Führer getan hat.“

Wenn jetzt, am 29. März, das deutsche Volk an die Wahlurne geht, dann glaube ich, weiß jeder gute Deutsche, was seine Schuldigkeit ist. An diesem Tage geht es darum, dem Führer den Dank dafür abzustatten, für das, was er in den drei Jahren der Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Reiches geschaffen und erreicht hat.

Wahrlich, es ist wenig, was an diesem Sonntag von den deutschen Volksgenossen erwartet wird, gemessen an der unermüdbaren Arbeit und Schaffenskraft des Führers. Am übernächsten Sonntag kommt es darum an, der Welt unsere neue zu bestätigen, daß Deutschland einzig ist. Wir haben, so schloß General Göring unter tosendem Jubel der vieltausendköpfigen Menschenmenge, einen Führer, und der Führer hat ein Volk und zusammen haben sie einen Weg!“

Am späten nachmittag reiste Ministerpräsident General Göring nach Dortmund weiter.

Ministerpräsident Göring in Dortmund.

Dortmund, 17. März. Ministerpräsident Göring und seine Begleitung wurden bei ihrer Ankunft in Dortmund und auf dem Wege zur Westfalenhalle von einer nach Jehntausenden zählenden Menge mit Heilrufen begrüßt. Inzwischen hatte sich das weite Rund der reichgeschmückten Westfalenhalle bis auf den letzten Platz gefüllt. Niehöre Sprachbänder verkündeten die Parolen des Tages: „Schon den Kriegshegern der Welt!“, „Jede Stimme dem Führer.“

Unter tosendem langanhaltendem Beifall ergriß Ministerpräsident Göring das Wort. Für ihn, so erklärte er, sei es klar, daß das Volk mit den Handlungen des Führers vollkommen einverstanden sei. Aber nun komme es darauf an, daß das deutsche Volk nicht nur dem Führer, sondern der ganzen Welt am 29. März zeige, welche Geschlossenheit und Einheit heute Deutschland darstelle und welche Kraft aus dieser Einheit entspringe.

Herrmann Göring würdigte dann ausführlich die Tat des Führers vom 7. März. „Der Führer“, so rief er unter stürmischer Zustimmung aus, „konnte nicht anders handeln, als er es tat.“

Nach alter germanischer Sitte frage nun der Führer das Volk. Und da müsse das Volk dem Führer die Möglichkeit geben, gegenüber dem Auslande sagen zu können, daß er im Namen seines ganzen Volkes spreche. Nur mit der Macht des ganzen Volkes könne der Führer die Dinge so behandeln, wie es notwendig ist.

In einem kurzen geschichtlichen Überblick rief hierauf — oft von Beifall und Jubel unterbrochen — Göring die Zeit des Verfalls im niedergedrückten Deutschland in die Erinnerung zurück, wies hin auf die Vielfalt der Parteien und Gruppen, Vertreter einer eindeutigen Interessentenpolitik, stellte die zahllosen Parteiprogramme und die noch zahlloseren Versprechungen, die den Wählern gemacht wurden. Demgegenüber stellte der Ministerpräsident die Bewegung des Nationalsozialismus. Sie habe sich an das ganze deutsche Volk gewendet — nicht an einzelne Gruppen, Religionen, Länder und Klassen. Vom ersten Tage an habe der Nationalsozialismus erklärt: Wir vertreten Deutschland! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Während vorher das Reich in voller Ohnmacht verhöhnt und verachtet dagestanden habe, die Leidenschaften politischer Instinkte zu politischer Anarchie zu führen schienen, ein Heer von Arbeitslosen überall anstand und das Volk abgerichtet an Waffen, Geist, Willen und Charakter, all dies über sich ergehen ließ, als Deutschland vor dem Abgrund stand, habe der Führer bei der Machtergreifung das deutsche Steuer fest in seine Hand genommen. Und gemäß seiner Parole, Deutschland zu vertreten, habe er in loyaler Folge das Durch- und Nebeneinander beseitigt und in kürzester Frist alle Parteigruppen hinweggefegt und das deutsche Volk freigemacht. (Erneuter, langanhaltender Beifall.)

Ministerpräsident Göring schilderte dann, wie es möglich war, von der nunmehr geschaffenen idealen Grundlage aus an die materiellen Dinge heranzugehen und auch auf diesem Gebiete unvergleichlich große Erfolge zu erzielen.

Wolle es jemand leugnen, so fragte er unter ungeheurem Beifall, daß wieder die Schornsteine rauchen, daß sich die Räder drehen, die Säumer saufen, daß Deutschland arbeitet? Überall sind neue Fabriken entstanden, da wir uns darauf besonnen haben, wie wir uns selbst helfen können.

Der Nationalsozialismus habe harte Zeiten hinter sich und wisse genau, was er sich und dem Volk zutrauen könne,

und solange es einen Adolf Hitler gebe, lasse sich das deutsche Volk niemals auf die Knie zwingen. (Zubelebende Zustimmung.)

„Möge endlich die Vernunft zum Recht kommen“, rief Ministerpräsident Göring aus. „Wir wollen nicht wehrlos sein, weil wir nicht friedlos sein wollen, denn immer in der Geschichte hat der Wehrlose auch friedlos sein müssen. Aber der Führer hat Europa gegenüber die größte Geste gemacht, die überhaupt ein Staatsmann machen konnte, das Angebot eines zehnjährigen Friedens. Und wir wollen über vernünftige Vorschläge gern vernünftig verhandeln!“ (Beifallster Beifall.)

Scharf ging dann der preussische Ministerpräsident mit dem Bolschewismus ins Gericht. Gegenüber diesen Gewalttätigen appellierte Herrmann Göring an die Vernunft der Böllert. Wenn die Vernunft bei ihnen siege, dann würden sie auch erkennen,

daß der Führer mit seinem Schritt einen großen Beitrag für den Frieden, die Wohlfahrt und das Glück in Europa und in der Welt geleistet habe.

„Wir haben ein gutes Gewissen“, so rief der Ministerpräsident unter der tosenden Zustimmung aus, „wir haben recht gehandelt, recht gehandelt aus dem Rechte des deutschen Volkes heraus, — und dieses Recht ist ein göttliches Recht, das dem deutschen Volk die Freiheit gegeben hat und nicht die Schande.“ Wenn man drüben jenseits der Grenze unser Tun und unsere Einstellung verstehen würde, dann sei der Weg frei zu einer dauernden Verständigung.

Am Schluß seiner Rede bat Ministerpräsident Göring die Massen, auf Adolf Hitler zu sehen, auf den Mann, dessen Arbeit, dessen Kampf und dessen ganzes Leben nur dem deutschen Volke gewidmet ist. Seine Aufforderung zur Volkserhebung am 29. März löste unter den Tausenden stürmische Zustimmungsrufe aus. Lange wollten die Heilrufe kein Ende nehmen.

Auf der Rückfahrt wurden dem Ministerpräsidenten von den Zehntausenden, die auf den Straßen Spalier bildeten, begeisterte Huldigungen dargebracht.

Stuttgart jubelt dem Stellvertreter des Führers zu

Stuttgart, 17. März. Am gestrigen Abend sprach Rudolf Hess vor 10.000 Menschen in der Stadthalle. Die Kundgebung wurde durch Lautsprecher in fünf weitere Säle übertragen. Als der Stellvertreter des Führers das Rednerpult betrat, brach ein Sturm des Jubels los.

Der Stellvertreter des Führers wies zunächst auf die zahllosen Kundgebungen hin, die in diesen Tagen in allen Teilen des Reiches stattfinden. In diesen Kundgebungen, so erklärte er, zeige das deutsche Volk, daß es die Leistungen des Führers anerkenne, und dokumentiere zugleich seine Verbundenheit mit dem Mann, der wie kein anderer Deutscher den Ehrentitel Führer verdiene.

Wie Adolf Hitler einst den Kampf für die innere Befriedung Deutschlands geführt habe, so führe er ihn jetzt für die Erhaltung des Friedens für die deutsche Nation und für den Frieden Europas. Frankreich habe durch den Pakt mit dem Bolschewismus eine bestehende Abmachung mit Deutschland, den Vertrag von Locarno zerrissen.

Es sei nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht des Führers gewesen, für Deutschlands Sicherheit nun die entsprechenden Maßnahmen zu treffen. Wenn Frankreich den Pakt mit dem Bolschewismus mit seinem Bedürfnis nach Sicherheit begründe, so müßten wir demgegenüber erklären, daß es nicht nur eine Sicherheit Frankreichs, sondern auch eine Sicherheit Deutschlands gebe.

Wenn der Führer, so fuhr Rudolf Hess fort, für diese Sicherheit eintrete, so trete er zugleich für den Frieden Europas ein. Die Völker und vor allem die Frontsoldaten wollten nichts als den Frieden. Es sei unter seiner Wille, daß der Führer nach der Erringung des inneren Friedens auch den Frieden Europas mitterringen helfe werde. Am 29. März werde Deutschland dem Führer erneut Vollmacht für sein Handeln geben. Das deutsche Volk werde beweisen, daß das Wollen des Führers sein Wollen ist.

In seiner ruhigen schlichten Art gewann Rudolf Hess sofort die Herzen der Zuhörer. Wiederholte Zustimmungskundgebungen und langanhaltende Beifallsstürme am Schluß bezeugten den starken Widerhall, den seine Worte gefunden hatten.

Dr. Goebbels spricht auf sechs Großkundgebungen zum Wahlkampf in Berlin

Berlin, 18. März. Das hat es auch in der verjammerreichen Geschichte der Berliner Bewegung noch nicht gegeben: Sechs Massenkundgebungen mit Dr. Goebbels an einem einzigen Abend! Mit voller Absicht hat der Gauleiter in Sälen gesprochen, die mit dem Kampf um Berlin aufs engste verknüpft sind. Wie einst in den Zeiten des Summknüppels, der Straßenkämpfe und der Massenstreiks, des jetigen Nordes und der Sprengstoffanschläge hier nur gefolgt wurde mit dem einen Ziel:



Der Erntedank des deutschen Volkes

Deutschland — so und nicht anders auch heute. Nach innen geeint, soll die Nation aller Welt bezeugen, daß sie im Sinne des Führers einstimmig und geschlossen für Frieden und Verständigung ebenso eintritt wie für Ehre und für gleiches Recht.

Eine Stunde vor Beginn der Versammlung sind die Barussäle im Norden der Reichshauptstadt ein einziges Menschenmeer. Der obere Saal ist ebenso gerammelt voll wie der kleinere unten. Auf dem Hof sind Abordnungen der Gliederungen der Partei und der ihr angehörenden Verbände angetreten. Und auf der Märrerstraße stehen Tausende am Rande des Bürgersteigs. Sie alle sind gekommen, um den unerschrockenen Eroberer Berlins Dank und Lobnis zu erweisen.

Um 6.30 Uhr wird die Kundgebung von Kreisleiter Schlacht eröffnet. Auf der kleinen Bühne, von der sich die Schwerverletzten herausgetragen wurden, marschieren die Fahnen auf; unten vor dem Rednerpult steht vor einer Kette von SA- und SS-Männern die Standarte X. In packenden Worten spricht Bg. Oberwald vom Kampf um Deutschland, bis von draußen Heilrufe heraufklingen. Die Ru erhebt sich die Masse und schaut wie gebannt zum Saal aus. Unter einem Jubelsturm betritt Dr. Goebbels den Saal, diesen Raum, von dem aus er einst mit einer Handvoll von Getreuen an die Eroberung des roten Berlins ging.

Mit zündenden Worten ruft Dr. Goebbels die Wahl auf. Er erinnert an den rastlosen Kampf des Führers und fordert einen gleichen Einsatz vom Volke. Wie damals erfüllt ein brausendes Toben den Saal. Diesmal ist es ein Toben des Beifalls, der dieser Rede folgt. Ein Beifall, der sobald kein Ende nimmt. Nur mühsam kann der „Doktor“ sich den Weg zum Ausgang bahnen.

Von der großen Kundgebung in den Barussälen führt Reichsminister Dr. Goebbels zunächst zum Konzerthaus Lindner in Pantow, von dort weiter zum Saalbau Friedrichshain, der Stätte so mancher Saalstürme, wenn die Moskowiter mit „geistigen Waffen“ sich durchzusetzen suchten.

Obwohl der Minister in allen sechs Versammlungen über dasselbe Thema, das ja jetzt das ganze deutsche Volk bewegt, sprach, war es trotzdem jedesmal etwas Neues, was die Glut seiner Rede, die Tiefe seiner Gedanken und die Wärme seiner Empfindungen die Zuhörer immer aus neuem mit. Wer im Norden und Osten, im Süden und Westen der Reichshauptstadt immer wieder mit dem Minister vor Tausenden und aber Tausenden Hand und auf den Gesichtern ihre Empfindungen mitteil,

wer die Jubelstürme erlebte, mit denen der Minister empfangen und verabschiedet wurde, dem wurden zugleich auch seine Worte klar, daß keine deutsche Regierung in der deutschen Geschichte jemals so tief im Volk verankert war wie die nationalsozialistische.

Die dritte Kundgebung, in der Minister Dr. Goebbels sprach, fand im Saalbau Friedrichshain im Berliner Osten statt. Hier, wo noch vor wenigen Jahren an jeder Häuserfront zu sehen war „Berlin bleibt rot“, steht heute ganze Straßenzüge lang in dichten Reigen die Berliner Bevölkerung, die im Saalbau Friedrichshain und seinen Nebenräumen keinen Platz mehr finden konnte. Auch hier ist der Saal, der in der Geschichte der Berliner Bewegung wohl die blutigen Säulenhäupten sah, prächtig ausgeschmückt. Der Eingang wird der Gauleiter von Obergruppenführer o. a. Jagow, begrüßt. Als ihm der Kreisleiter das Wort erteilt, tost ihm ein neuer Sturm der Begeisterung entgegen, der erst verweht, als Dr. Goebbels schilbert, wie er vor etwa fünf Jahren an der gleichen Stelle eine Auseinandersetzung mit den Kommunisten hatte.

„Wir haben“, so erklärte der Minister, „keinen Krieg heraufbeschworen, sondern eine Wehrmacht geschaffen, die uns vor dem Kriege bewahrt. Auf das Volk, auf die deutsche Nation, allein wollen wir uns verlassen, und deshalb haben wir den Willen des Führers mit dem der Nation vermählt. Am 29. März handelt es sich um nichts anderes, als daß die gesamte Nation den Altmeister der deutschen Führung wieder auffällt. Es darf der Welt kein Zweifel erlaubt sein, daß der Führer im Namen des ganzen deutschen Volkes spricht.“

In der „Neuen Welt“ hat der Kreis X eine Verammlung angeleitet, die schon Stunden vorher überfüllt ist mit Reutöllner Arbeitern, mit Arbeitern, von denen viele aus der roten Fahne folgten, die aber durch Leitung überredet wurden und sich freudig und mit ganzem Herzen ergab. Mitglieder haben in die große Gemeinschaft des Volkes, die der Nationalsozialismus ist. Und als Dr. Goebbels mit dem stellvertretenden Gauleiter von Groß-Berlin, Götziger, den Saal betritt, da stehen die Tausende Reutöllner Arbeiter wie ein Mann auf und ehren den Eroberer Berlins.

Im Sportpalast, in dem einst größten Versammlungsorte Berlins, endete die Kundfahrt des Berliner Gauleiters, und wieder stand er auf dem Podium, auf dem er vor 7 1/2 Jahren die erste Kundgebung der NSDAP im Sportpalast eröffnete.

Mit ruhiger Klarheit beginnt Dr. Goebbels seine Rede vor den Massen, die den Saal bis an die Decke befüllen. Er braucht nur leidenschaftlos festzustellen, daß die Nationalsozialisten in den drei Jahren getan haben, getan werden konnte, da gibt es schon Beifall von allen Seiten. Schnell lebhafter werdend, verweist er auf die innen- und außenpolitische geradezu verzweifelte Lage zum Zeit der Machübernahme. Allmählich bekommen die Worte den Ton des leidenschaftlichen Revolutionärs. Dr. Goebbels bis zum heutigen Tage geblieben ist. „Das deutsche Volk wird uns am 29. März nicht nur den Mitteln beisteuern, die wir angewandt haben, sondern nach den Erfolgen, die wir erreichten.“

Jeder Mann wird gerechterweise zugeben müssen: Es hat sich wirklich ein Wunder von unübersehbarer Tragweite vollzogen: Deutschland ist nicht nur freier, sondern auch glücklicher und schöner geworden! Es lohnt sich wieder, die ganze Menschheit in den Dienst dieser Nation zu stellen.

Abschließend kommt Dr. Goebbels auf die Friedensvorschläge des Führers zu sprechen. Er nennt sie die einzige Grundlage für die Schaffung eines dauerhaften Friedens in Europa. „In einem wollen und müssen wir der Welt überlegen sein: In der Kraft des Volkes und in dem weltlichen Zusammenhalten aller guten Deutschen! Das deutsche Volk soll am 29. März ein Votum abgeben, das es dem Führer gestattet, für die nähere und weitere Zukunft immer nur nach vorn zu schauen!“

In später Stunde schließt Dr. Goebbels im Sportpalast diese denkwürdige Kette von Großversammlungen im Gaus Groß-Berlin ab.

Fortsch... Di... Während den großen W... Führer in lau... wert zum Au... was eine noch... phens unse... schide bedeute... über zum... Politik einget... mit der... eintraten, nich... wird von Log... h zu den gro... und es gilt, a... über auch un... Schon kommen... die Anführer... neuen Führ... Volkes entstan... Die Wand... h F e k a l... tragen ihre... und das deut... nicht noch b... wann am 29... um besten gro... u. Ribb... Kallische... Berlin hat am... wades, Herr... geschid: Ich bestat... vom 16. März... e n R i b b e... laborat bei... schen Recht... Er wird von... ligan stehen... „Englan... Am Berl... Berlin, 17... nach am 2... London, E... in Regierung... als auch we... trischen un... na Schwierig... hat doch der... und alle von... Vorläufe zur... die deutsche F... die Regierung... wärtigen Zeit... geben. Die englif... London, 17... gemein den de... zu entfern... Beuteil u... Schaff... Blom... Er schob... daß ein... wärrische Ge... Und rich... dem wechen... ist bis zum... Siegesfahne... hsten Groß... ber den Hal... „Welle“ mit... werte, die... war ganz b... Nordlandbest... ni abgehän... herperbau, u... der Wästel... der Kopf an... Der nie... wben ihm u... wölfler... Berenien p... „Zoen... habe es tüd... bis leicht sin... Guten... kannst du die... „Prägnanz“... Börsenfe... Dann... Tassen; denn... „Zut mi... „A... lo haben sie... Ende“... „Entlast... seine Müde r... gelassen, wo... Börsenfe...



Fortschreitende Entspannung.

Die Ereignisse geben dem Führer recht.

Das deutsche Volk muß Hitlers Politik bekräftigen.

Während in Deutschland das Volk seinen Führern bei den großen Wahlkündigungen begeistert jubelt und dem Führer in kaum zu überbietender Eindeutigkeit sein Einverständnis zu seinem großen Befreiungs- und Befreiungswort zum Ausdruck bringt, begibt sich im Auslande etwas, was eine noch bereitere Bestätigung der Richtigkeit des Vorgehens unseres weislichen Lenkers der deutschen Geschichte bedeutet: Die Welt, die noch vor kurzer Zeit feindselig über zum mindesten äußerlich feindselig gegen die deutsche Politik eingestellt war, kann sich der Kraft und Entschlossenheit, mit der Führer und Volk gemeinsam für den Frieden eingetreten, nicht entziehen. Die Stimmung in England wird von Tag zu Tag gegen uns freundlicher und bekennend sich zu den großen Friedensgedanken des deutschen Führers. Und es gilt, auch Frankreich von unserer Aufrichtigkeit, aber auch unserer Standhaftigkeit zu überzeugen. Schon kommen in Paris neben alter Hartnäckigkeit vereinigte Ansichten zur Geltung, die unter dem Eindruck der neuesten Führerrede und der Einmütigkeit des deutschen Volkes entstanden sind.

Die Wandlung der Stimmung im Auslande aber zeigt, daß Festigkeit und Zielklarheit in politischen Fragen ihre Wirkung auf die Gegenseite nicht verfehlen und das deutsche Volk wird durch diese Vorgänge in seiner Haltung noch bestärkt werden, daß es unbedingt wie ein Mann am 29. März hinter seinem Führer zu stehen hat, um dessen großes Friedenswort zum guten Ende zu bringen.

Ribbentrop fährt nach London.

Wichtige Mitteilung an den Völkerrundrat.

Berlin, 17. März. Der Reichsminister des Auswärtigen hat am 17. März an den Generalsekretär des Völkerrundrates, Herrn Avenol, in London folgendes Telegramm geschickt: Ich bestätige dankend den Empfang Ihres Telegramms vom 16. März und beehre mich mitzuteilen, daß Reichsminister Ribbentrop die deutsche Regierung im Völkerrundrat bei der Prüfung der von der belgischen und französischen Regierung aufgeworfenen Frage vertreten wird. Er wird von Donnerstag vormittag an in London zur Verfügung stehen.

Der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath.

England wird sein Neuzerstes tun.

Um Verhandlungen über die Vorschläge Hitlers.

Berlin, 17. März. Der englische Außenminister Eden sprach am Dienstagmittag dem deutschen Botschafter in London, Herrn von Hoersch, folgende Mitteilung: Die Regierung seiner Majestät tut ihr Neuzerstes und wird es auch weiterhin tun, um Mittel zu finden zu einer beschleunigten und zufriedenstellenden Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten. Es ist der Regierung seiner Majestät klar, daß der Vorschlag des deutschen Reichsministers wie auch alle von anderen interessierten Parteien gemachten Vorschläge zur geeigneten Zeit besprochen werden müssen. Die deutsche Regierung wird indessen würdigen, daß es für die Regierung seiner Majestät nicht möglich ist, im gegenwärtigen Zeitpunkt irgendein weitergehendes Versprechen zu geben.

Die englische Presse begrüßt Deutschlands Erscheinen in London.

London, 18. März. Die Morgenblätter begrüßen allgemein den deutschen Entschluß, eine Abordnung nach London zu entsenden. Sie leiten daraus eine optimistische Beurteilung der Lage, betonen jedoch gleichzeitig,

daß die schwierigen Aufgaben in den Londoner Verhandlungen noch bevorstehen.

„Daily Telegraph“ schreibt, die deutsche Einladung des Völkerrundrates sollte viel dazu beitragen, den Weg zu einer Verständigung zu ebnen. Die Arbeiten des Rates werden vereinfacht, wenn die deutschen Vertreter anwesend seien.

Damit werde der Charakter der Vorgänge im St. James-Palast geändert und die Hoffnung auf eine dauerhafte günstige Entwicklung einer Lage verstärkt. Die vorher verzweifelt genug schienen Ribbentrop werde in London einsehen, daß man nicht zögere, die volle Gleichberechtigung Deutschlands anzuerkennen. Dies bedeute einen sofortigen Gewinn.

Es sei ferner eine echte Bereitschaft vorhanden, Deutschlands Beteiligung an einer unzerstörbaren Friedensgarantie zu begrüßen.

Deutschland könne keine stärkere Versicherung verlangen, daß sein Angebot für die Zukunft nicht überleben oder verfallen werde, als in den gestrigen Besprechungen des Rates zum Ausdruck gekommen sei.

„News Chronicle“ bezeugt die Nachricht, daß eine deutsche Abordnung nach London komme, als die hoffnungsvollste Botschaft, die eine niedergedrückte und rätselnde Welt gehört habe. Es sei klar, daß zumindest einige der Schwierigkeiten, die den Weg zur vernünftigen Erörterung dieser Pläne verbaute hätten, nunmehr erfolgreich überwunden werden. „Daily Mail“ begrüßte die britische Regierung, daß sie die Entsendung einer deutschen Abordnung ermöglicht habe. Das Erscheinen deutscher Vertreter werde nur Gutes bewirken. Deutschlands Vorgehen besetze darin, daß es die deutsche Oberhoheit auf deutschem Gebiet bestätigt habe. Aus diesem Grunde rege man sich in den Dominien und in England über das deutsche Vorgehen nicht auf. Diese Tatsache müsse in den bevorstehenden Verhandlungen berücksichtigt werden.

Die englischen Politiker für Verständigung.

Die Haltung im Außenpolitischen Ausschuss des Unterhauses.

London, 18. März. Die Morgenblätter messen der Erörterung der europäischen Lage durch den Außenpolitischen Ausschuss des Unterhauses am Dienstagabend allgemein große Bedeutung bei. Rund 200 Abgeordnete besprachen im auswärtigen Ausschuss die Frage, welche Haltung Großbritannien einnehmen solle. Über den Verlauf der Sitzung berichtet „Daily Telegraph“, daß die Regierung aufgefordert worden sei, angesichts der allgemeinen Volkstimmung energisch die Politik der Verständigung zu verfolgen.

Außerdem solle Großbritannien keine weiteren militärischen Verpflichtungen in Europa annehmen. In einer Spätausgabe meldet das Blatt, daß mindestens 60 v. H. der anwesenden Abgeordneten sich gegen die Anwendung von drastischen Maßnahmen als Ausweg aus der Krise gemandt hätten. Ferner sei energisch die Ansicht vertreten worden, daß die Regierung so bald wie möglich eine Erklärung über ihre Politik abgeben solle. Dies sei erwünscht, um das gegenwärtige Gefühl der Unsicherheit in bezug auf die Zukunft sowohl im Parlament wie im englischen Volk zu befeitigen.

Nachführung der Locarnomächte.

London, 18. März. Die Vertreter der Locarnomächte traten, wie angekündigt, am Dienstag um 22 Uhr englischer Zeit zu einer weiteren Beratung zusammen. Von englischer

Seite nahmen an der Sitzung außer dem Außenminister Eden wieder Ramsay MacDonald und der Schatzkanzler Neville Chamberlain teil. Die Sitzung wurde eine halbe Stunde nach Mitternacht beendet.

Noch kein Übereinkommen zwischen den Locarnomächten.

London, 18. März. Die Locarnomächte treten am heutigen Mittwoch mittag erneut zusammen, um ihre Besprechungen fortzusetzen. Ueber das Ergebnis der Nachführung berichtet Reuters, der allgemeine Eindruck gehe dahin, daß die Atmosphäre sich gebessert habe.

Von zusehender britischer Seite wurde heute früh erklärt, eine dauerhafte Lösung der europäischen Frage habe noch nicht gefunden werden können.

Die Engländer seien bestrebt, einen Weg zu einem Übereinkommen ausfindig zu machen, dem Deutschland und jede andere Macht beistimmen könnte.

Die Verhandlungen des letzten Abends seien sehr gut fortgeschritten. Die britische Regierung wünsche, daß der Völkerrundrat in London bleibe, bis man sich über die Methoden zur Behandlung der Lage geeinigt habe. Zwischen den Locarnomächten, so wurde von britischer Seite weiter mitgeteilt, sei noch kein Übereinkommen über ihr Programm erzielt worden. Sobald das der Fall sei, werde es dem Völkerrundrat und Deutschland unterbreitet werden.

Der deutsche Vorschlag zu 25jährigen Nichtangriffspakten werde von den Locarnomächten gleichfalls erwogen.

Die Besprechungen befänden sich noch immer im vorbereitendem Stadium und erforderten noch viel Arbeit.

Auch die Franzosen seien bereit, eine friedliche Lösung zu finden, wie dies bei den Engländern der Fall sei. Die eigentlichen Verhandlungen für die Vorbereitung des ganzen Beratungsprogrammes würden erst am Donnerstag nach der Völkerrundratsitzung beginnen.

Zahlen des Aufstiegs.

„Mehr Licht!“

In dieser Feststellung kommt man, wenn man die Leistungsziffern der deutschen Elektrizitätswirtschaft in den vergangenen Jahren vor sich sieht. Bei den öffentlichen Elektrizitätswerken war im Jahre 1932 ein erheblicher Rückgang der Erzeugung festzustellen. Von den damals erzeugten 13,7 Milliarden Kilowattstunden stieg im Jahre 1934 die Erzeugung auf rund 16,7 Milliarden Kilowattstunden. Im Jahre 1935 wurden über 19 Milliarden Kilowattstunden erzeugt. Auch die deutsche Elektrizitätswirtschaft verdankt diesen Aufschwung den Erfolgen nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik. Sie konnte im Jahre 1935 mehr erzeugen und nutzbar abgeben als in irgendeinem Jahre zuvor. Der im Jahre 1929 erreichte Höchststand konnte um etwa 15 Prozent überschritten werden. Nach der Betriebsstatistik nahm von 1929 bis 1934 die Zahl der städtischen und ländlichen Kleinverbraucher von 9,7 auf 12,3 Millionen zu.

Der Führer für dich, du für den Führer! Gib ihm deine Stimme am 29. März!

Schatten über Helgegaard

Wann 1900 Monogramme von Conzow-Finckelnd

„Hier sind wir zunächst unter uns, die Frauenzimmer kannst du noch früh genug begrüßen; sie sind in der Stube.“ „Habe gar kein Verlangen danach.“ „Helle Gröndal schluckte den heißen Grog, als seien bei ihm Rehe und Wägen für jede Hölletemperatur eingerichtet, und heftete einen ironischen Blick auf sein wohlbeleibtes Gegenüber.“ „Mir scheint, Sörensen alt, du willst mich hier um jeden Preis durch Vist festhalten. Schieße los, wieviel neue Aktien meines Silberbergwerks willst du haben, welche Zeitung soll ich für euren Storbingskandidaten bearbeiten?“ „Reihe du nur Blöde, das kleidet dich insam, Helle Gröndal. Sörensen jung machte heute drei vergebliche Versuche, den Herrenhof zu erreichen.“ Der Groffierer setzte sein Glas scharf nieder. „So. Und warum tat er das, wenn man fragen darf?“ „Es sollen Menschen auf Helgegaard leben, obwohl dies nur ein Gerücht ist. Ein eiliges altes Privatmess ist dein Herrenhof!“ Helle Gröndals weißliche Brauen zuckten. „Zeit wann kümmerst du dich um meine Angelegenheiten?“ „Verflucht noch einmal, seitdem sie meiner Meinung nach aufgehört haben, die deinen zu sein.“ Jetzt lachte der Groffierer aus vollem Halse. „Oh, lache, bis du dir den Hals brichst. Ich sehe aber den Finger Gottes in der Fügung, die dich mit dem Karriol umschmiß auf glatter Straße, dich, der die wichtigsten Dinge vollbrachte, ohne sich auch nur die kleine Hebe zu verkümmern. Derselbe Finger Gottes hat Jomfru Koren mit der Influenza begabt, und diese war die Ursache, daß Doktor Gjør eine fremde Person in das Herrenhofschloß schickte. Du war nie beizukommen, du hast deine Tochter verstoßt wie eine Elster den gestohlenen Diamantring. Alle diese Ereignisse aber haben deine Pläne durchkreuzt. Ragna hat den Weg in die Welt gefunden, das heißt, eigentlich für's erste mal bloß in unser Haus. Und da habe ich den verflüchtigen Mut gefaßt, dir mal ins Gewissen zu reden, im Notfall dir deinen Dickhäut zu zertrümmern, denn ich habe das Mädchen, deine Tochter, sehr lieb.“ Der Groffierer grinste wie ein Teufel. „Prachsvoll! Prachsvoll! Fahre nur so fort, mein lieber Sohn! Ich sehe schon, es war hohe Zeit, daß ich den Ärzten ein Schnippchen schlug.“

„Ein Mensch ist nicht nur Kind seiner Eltern, ein Mensch gehört der Menschheit. In diesem Sinne hast du deine Tochter herauszugeben an ihre Zeit und Zeitgenossen. Mit welchem Recht vorentschießt du ihr alles? Ihre Mutter ist tot.“ „Laß diesen Namen aus dem Spiele.“ Betroffen schweig Sörensen alt. Ein Weiterleuchten erhellte für einen Augenblick das dunkle Land von Helle Gröndals Wesen. „Ra“, fuhr Sörensen alt bedeutend kleinlauter fort, „mit anderen Worten, junge Mädchen gehören in Frauenhand, dazu gibt es Pensionate, Lehrer- und Pastorenfamilien und ähnliche schöne Dinge. Sie gehören erzogen und zurechtgestuft.“ „Sieber Sörensen alt“ — der Groffierer legte ihm eine Hand auf die Schulter, daß er fast zusammenstürzte — „Ich kenne sie schon selbst zurecht nach meinem Geschmack. Da sei du sicher. Und wüßtest du, warum ich meine Tochter nicht in eure Gänsehöfen von Pensionen geben will, wo sie mit Gefühlen und Wissenschaften bis zum Verstand vollgeköpft wird? Weil sie nur zu einem Glied der Herde gemodelt wird? Weil ich sie robust machen will für das Leben — deshalb! Ich mag die weiche Sorte nicht — ich — ich fürchte sie geradezu — hart soll sie werden und kernig — Rasse von meiner Rasse — und alles, was da aufsteigen will von ... von ... von der anderen Seite.“ Er biß die Zähne zusammen und wandte sich ab. „Zertraten“, hörte Sörensen alt noch. „Frage mir nie wieder von dem Thema an“, sagte Helle Gröndal mit felsam bedeckter Stimme. „Und willst du zum Schluß mein Glaubensbekenntnis? ... Körper — nur Körper — eine möglichst gesunde Körperlichkeit, Kraft und Schönheit — alles andere — stürzt den Menschen ins Elend.“ Sörensen alt staunte. War das Helle Gröndal? Da waren denn doch Abgründe. Der Kaufmann, nun einmal im Juge, beschloß das Eisen zu schmieden, solange es warm war. „Du, ich habe mir das übrigens so fein ausgedacht — Ragna wäre eine prächtige Frau für Sörensen jung.“ Jetzt pläzt er, dachte er voll Schrecken, als er die Wirkung seiner Worte wahrnahm. Helle Gröndal wurde sanft, sanft wie ein Lamm, nur seine Kassenflügel zitterten, als könnten sie all die viele Luft gar nicht bewältigen, die sie zu verarbeiten hatten.

(Fortsetzung folgt.)



Treudentag in Leipzig

Dr. Goebbels sprach vor 90000 Volksgenossen
Reichsminister Dr. Goebbels, der Leiter des Wahlkampfes, traf am Mittwochnachmittag zu einer Großkundgebung in Leipzig ein. Auf dem Flughafen wurde er von Reichsstatthalter Gauleiter Rutschmann, Landesstellenleiter Salzman, SS-Oberführer Burkhardt, Gauamtsleiter Radig und anderen Vertretern der Parteigliederungen empfangen.

Die Handels- und Messestadt Leipzig stand seit Tagen im Zeichen dieser Großveranstaltung. Der „Doktor“ ist in Leipzig kein Unbekannter; vor kurzem hatte er am Eröffnungstag der Leipziger Messe in seiner Ansprache an die Pressevertreter des In- und Auslandes die Welt aufhorchen lassen durch seine Mahnungen, endlich zu einer geordneten Weltwirtschaft zurückzukehren. Diese Messe gestaltete sich mit ihrem beispiellosen Erfolg zu einem für alle Welt sichtbaren Ausdruck des Aufstieges der deutschen Wirtschaft. Auch das Industrieland Sachsen, das für seine Fertigerzeugnisse im großen Umfang auf die Ausfuhr angewiesen ist, nimmt an diesem Aufstiege bedeutenden Anteil. Das ehemals stark rote Leipzig nahm in drei Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit einen so starken wirtschaftlichen Aufschwung, wie ihn niemand für möglich hielt. Zum erstenmal konnte der Oberbürgermeister einen wirklich ausgeglichenen Haushaltplan verabschieden, der wieder bedeutende Mittel für größere Arbeitsbeschaffungsmassnahmen vorhält; in den letzten drei Jahren konnten in Leipzig große Pläne verwirklicht werden, bei denen zehntausende in den Händen Beschäftigung geboten wurde. Auch das Werk des Führers, das Reichsautobahnnetz, wirkt sich für Leipzig besonders günstig aus; unmittelbar in die Nähe der Messestadt wird einer der wichtigsten Kreuzungspunkte gelegt. Die Teilstrecke von Weidendorf bei Leipzig bis Halle steht kurz vor der Eröffnung; damit ist in ganz kurzer Zeit Wirklichkeit geworden, was in der Systemzeit nicht über die Vorbereitungen hinausgebracht werden war.

Kein Wunder, daß die Aussicht, Dr. Goebbels, einen der ältesten und treuesten Mitarbeiter des Führers, hören zu können, ganz Leipzig auf die Beine gebracht hatte. Als Kundgebungsort war die Halle 7 der Technischen Messe vorgezogen, in die 35000 Menschen zusammengeköpft waren. Aber auch dieser riesige Raum reichte bei weitem nicht aus, so daß die Kundgebungshalle der Messe, die der NSDAP zu ihren Reichstagen diente, hinzugenommen und außerdem eine riesige Zelthalle im Freigelände errichtet werden mußte. So standen 65000 Plätze zur Verfügung. Außerdem aber harreten noch zehntausende auf den Straßen des Messegeländes aus, um wenigstens durch Lautsprecherübertragung die Kundgebung und die Rede miterleben zu können. Es mögen 90000 Volksgenossen gewesen sein, die Dr. Goebbels' Rede mit Spannung entgegenzogen.

In den tagelangen Vorbereitungen, die am Weg vom Flughafen zur Stadt liegen, bereifte die Bevölkerung spalterbildend dem Minister einen herzlichen Empfang. In allen Geschäften leuchtete die Freude über den Besuch, aus allen Augen sprach das Wohlwollen, mit ganzer Kraft mitzufühlen, daß am Wahltage kein einziger guter Deutscher bei dieser großen Entscheidung fehlt. Der Jubel steigerte sich zusehends, als der Wagen des Ministers die Vororte und schließlich den Stadtkern Leipzigs erreichte. Sogar von den Straßenbahnen streckten sich Dr. Goebbels die Hände entgegen. In den Einfahrtsstraßen und auf dem Messegelände warteten zu Tausenden und aber Tausenden die begeisterten Leipziger. Im Wagen stehend dankte Dr. Goebbels, während er durch das Hunderte von Metern lange Spalier der Parteigliederungen fuhr, für die heil. Ruhe, die

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen, der

Frau Emilie verw. Tamme

sagen wir hiermit allen herzlichsten Dank.

Besonders danken wir allen Denen die sich um unsere liebe Verstorbene während ihrer Krankheit bemühten.

Ottendorf-Okrilla, am 17. März 1936.

In tiefster Trauer

Robert Tamme im Namen der Hinterbliebenen.



Frisier-Salon Gross.

Gasthof z. Hirsch
Freitag



Hierzu laden freundlichst ein
Erich Wager u. Frau.

Guten-berg Roman
IN DER
Grünen POST

20 Pfg. Zu beziehen durch
Buchhandlung Hermann Rühle.

Ein Volk, ein Führer, ein Reich!

Wir unanständig bräutend entgegenhätten. In der Halle war die Luft von dem Begeisterungssturm beim Einsetzen des Ministers reißend überflutet.

Dr. Goebbels spricht

Man hat das deutsche Volk, begann Dr. Goebbels seine Ausführungen, früher in der Welt ein unpolitisches, ein idealistisches Volk genannt. Wir nannten uns gern das Volk der Dichter und Denker. Im Grunde wollte man damit immer daselbe ausdrücken, daß nämlich das deutsche Volk mehr in einem Reich der Ideale als in einem Reich der Realitäten lebte. Wir haben für diese Tugend, die manchmal auch eine Untugend war im Laufe der deutschen Geschichte ungeheure Opfer bringen müssen. Wir haben es niemals so recht verstanden, die großen Möglichkeiten, die die Geschichte uns bot, auszunutzen. Wir waren meistens mit unseren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, und zwar so gründlich, daß uns dabei der Blick für die realen Gegebenheiten verloren ging. Wir lebten in einem Reich der Phantasie und der Träume und waren auch bereit, für dieses Reich Opfer zu bringen. Nur so ist es zu erklären, daß das deutsche Volk in einer Zeit, in der die anderen Völker sich anstrebten, den Erdball zu belegen, dreißig Jahre lang Krieg um kontinentalen Fragen führen konnten. Nur so ist es auch zu erklären, daß wir im November 1918 nicht nur den Krieg verloren, sondern auch den tiefsten moralischen Fall taten, den je ein Volk tat. Es war nicht nur ein Verbrechensgeschehen, das sich im November 1918 breitmachte, es gab in Deutschland damals auch ungezählte Idealisten, die im Ernst daran glaubten, daß nun ein Zeitalter des Friedens, der Versöhnung und der Verständigung angebrochen sei. Wir hatten 1918 nicht nur unsere Waffen abgeliefert, sondern sogar auch unsere Charaktere abgerüstet. Anstatt nun den Mangel an Waffen durch eine erhöhte Willenskraft und durch einen gesteigerten nationalen Ehrgeiz zu ersetzen, spaltete sich die Nation in ihre einzelnen Bestandteile auf.

Wir haben die Parteien beseitigt, die das gefährlichste und sichtbarste Hindernis für die internationale Befreiung des deutschen Volkes waren (Lebhafter Beifall.) Wir hatten im übrigen vor der Machtübernahme noch nie etwas anderes versprochen, weil wir überzeugt waren, daß große Probleme immer nur von einzelnen Männern gelöst werden konnten. (Erneuter stürmischer Beifall.) Wir hatten die Parteien auch nicht als Mittel zum Volk nötig, weil wir selbst das Volk waren.

Wir wollten zwar regieren, aber nicht gegen das Volk und ohne das Volk, sondern mit dem Volk. Wenn die parlamentarischen Ueberreste, die heute nur noch in den sogenannten Parteipapieren vorhanden sind, sich darüber betagten, daß in Deutschland keine Kritik mehr möglich sei, so geben wir ihnen zur Antwort: Wir haben in vierzehn Jahren mit unserer Kritik das parlamentarische Regime zu Fall gebracht und wenn in diesen vierzehn Jahren die parlamentarischen Parteien nicht Kraft genug besaßen, das Volk von der Richtigkeit ihrer Führereinstellungen zu überzeugen, so werden sie auch nicht Kraft genug besitzen, das Volk durch ihre Kritik zu überzeugen, und wenn diese parlamentarischen Ueberreste weiter sagen, wenn man solche Methoden anwendet wie ihr dann hätten wir das auch gekonnt.

So sehen wir, es ist dem Volk ganz gleichgültig, welche Mittel wir angewendet haben, um fünf Millionen Volksgenossen wieder in Arbeit zu bringen. Ausschlaggebend ist, daß die Maschinen wieder laufen und die Schornsteine wieder rauchen. (Wiederholter stürmischer Beifall.) Wir haben auch nicht leichtfertig gespielt, sondern sind sehr überlegen vorgegangen. Wenn wir unsere Trumppfaffen auspielen, haben wir gewöhnlich auch gestochen. Beim Spiel tut man auch in der Politik gut, wenn man etwas riskiert, zu scheitern, zu handeln und zuletzt zu reden. Die Lage der deutschen Nation war so verzweifelt, daß wir etwas riskieren mußten. Um das aber tun zu können, mußten wir alle Widerstände beseitigen.

Es handelte sich dabei nicht um ein Urteil von heute auf morgen, sondern es siehe allein zur Debatte, ob in diesen drei Jahren das Lebensinteresse des deutschen Volkes auf wirtschaftlichem, sozialem, innerem und außenpolitischem Gebiet zu seiner Zufriedenheit vertreten worden sei. Zu einer direkten Beurteilung dieser Frage käme man, erklärte Dr. Goebbels unter stürmischer Zustimmung, wenn man den Zustand, in dem der Führer das Reich übernahm, mit dem Zustand vergleicht, in dem er sich heute der Welt darstellt. Es könne gar keinem Zweifel unterliegen, daß Deutschland sein Gesicht vollkommen verändert habe, daß uns das demokratisch-marxistische Deutschland fast nur noch wie ein wüster Traum erscheint.

Mit eindringlichen Worten schilderte der Minister, wie der Führer angeichts der grauenhaften Erbschaft, die er angetreten habe, Tag und Nacht sich um den Wiederaufbau der deutschen Nation sorgte und in vollem Verantwortungsbewußtsein seine folgenreicheren Entschlüsse fasste. Es ist heute leicht, so erklärt Dr. Goebbels, die Erfolge der nationalsozialistischen Außenpolitik wie selbstverständlich hinzunehmen und einige Begleiterscheinungen zu bemängeln. Ein so grandioser Aufbau ist nicht möglich ohne ganz große Opfer auf allen Gebieten. Wir haben diese Opfer so erträglich wie möglich gestaltet und haben uns vor allem selbst nicht von den Opfern ausgeschlossen. Vor der Machtübernahme haben wir viel gearbeitet. Unsere Arbeit ist jetzt fast ins Unerträgliche gestiegen. Unsere Verantwortung ist eine wahre Maltast geworden. Es ist nicht leicht, ein 66-Millionen-Volk in normalen Zeiten zu führen, viel viel schwere aber ist es, in Zeiten, in denen das Geistes des Volkes wach ist und der Anarchie drohend sich in der Welt erhebt und in denen vor allem eine im Innern zerfallene Nation der Spielball in den Händen der internationalen Mächte ist. So haben wir doch das Reich übernommen. Wir waren im Begriff, ein Volk von Arbeitslosen und ungelerten Arbeitern zu werden. In vierzehn Jahren gab es kein Urteil Anlaß zu sozialer Gerechtigkeit und einer normalen und sozialen Verteilung der Lebensgüter, die der deutschen Nation zur Verfügung standen. Hunger und Elend raste durch die Straßen der Städte und Dörfer. Die Kultur war eine wehrlose Beute des internationalen Anarchismus und des internationalen Judentums. Dieses Reich wurde nun von Konferenz zu Konferenz gelächelt und unterzeichnete seine Erbverträge weil unsere damaligen Regierer erklärten, sie wählten damit das kleinere

Uebel. So taumelten sie von einem kleineren Uebel ins andere hinein, bis schließlich über Deutschland die Katastrophe hereinzubrechen drohte. Deutschland war nicht nur wehrlos sondern auch ehrlos geworden. Hart und mitleidlos übernahm der Führer mit Hilfe seiner Getreuen die Macht, entschlossen, die Sünden der Vergangenheit nicht noch einmal zu wiederholen, nicht noch einmal einen dreißigjährigen Krieg um Sozialismus und Nationalismus anzufangen.

Wirtschaftserzeugung von 34 auf 58 Milliarden Mark gestiegen

Mit welchem Erfolg die Wiederaufbauarbeit in Angriff genommen worden ist, schilderte dann Dr. Goebbels mit einigen wenigen dafür aber umso beweiskräftigeren Zahlen. Der Wert der industriellen Produktion in Deutschland, der 1932 34 Milliarden RM betrug, erhöhte sich 1935 auf 58,5 Milliarden RM. Diesen Mehrwert haben vor allem die fünf Millionen Volksgenossen verdient, die wir in die Werkstätten und Kontore zurückgeführt haben. Die Spareinlagen an den deutschen Sparkassen sind in derselben Zeit von 9,9 auf 13,4 Milliarden RM gestiegen. Nach einer Feststellung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf gibt es heute in Europa 19 Millionen Arbeiter, die ein Recht auf bezahlten Urlaub haben; davon entfallen über 12 Millionen allein auf das sogenannte diktatorisch regierte Deutschland.

Für jeden Deutschen der Führer als Vorbild

Mit tiefster Ueberzeugung sprach dann Dr. Goebbels vom Führer, der bei dem großen Aufbauwerk immer ein Vorbild sei. Unter minutenlang anhaltendem Beifall erklärte er zu dem Ausspruch ausländischer Zeitungen, daß der Führer der mächtigste Mann in Europa sei:

Der Führer ist nicht nur der mächtigste, sondern er ist auch der einfachste Mann Europas. Er ist in diesen drei Jahren gewachsen an Kraft, Kühnheit und Einsicht, aber nicht gewachsen an Vermögen und Prunk. Das, was er uns damals war, ist er uns heute geblieben, ein Vorbild an Einfachheit und Gedächlichkeit und nationalsozialistischer Lebensführung, der ganzen Nation wahrlich ein Vorbild, nach dem sie sich ausrichten kann.

Ist es nicht für jeden einfachen Arbeiter in Deutschland ein kräftliches Gefühl, zu wissen, daß ein deutscher Arbeiter das Reich regiert, für den Soldaten, daß ein einfacher Weltkriegsgesetzlicher der Oberste Befehlshaber der deutschen Armee ist, für das ganze Volk, daß aus seiner Mitte ein Mann emporgestiegen und als Fleisch von seinem Fleisch und Blut von seinem Blut im Namen des ganzen Volkes auch das ganze Volk führt?

Dr. Goebbels schilderte, was Adolf Hitler für den kulturellen Wiederaufstieg des deutschen Volkes und für die Herstellung einer innerlich geeinigten Nation geleistet habe, die nun auch wieder Außenpolitik betreiben kann. Denn dieses Volks, das am Anfang dieser drei Jahre keine Waffen hatte, habe nun ein Äquivalent, seinen Volkswillen, den der Führer geschmiebet und gehämmert habe. Dieser Wille ermöglicht auch dem Führer den organischen Wiederaufbau der deutschen Wehrkraft und damit die Entfaltung der deutschen Nation. In der Politik entscheidet der Erfolg.

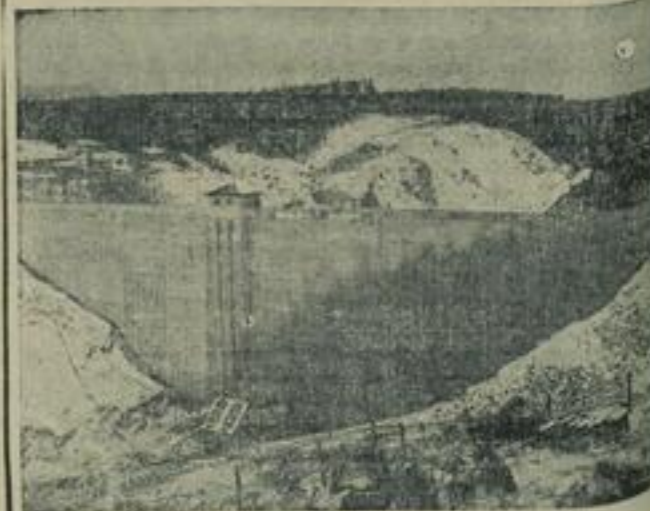
Wenn alles gut gegangen ist und wenn der Führer die allgemeine Wehrpflicht einführen konnte, dann ist es ungeschicklich, wegen irgendwelcher Kleinigkeiten zu meckern und dieses große historische Werk nicht anzuerkennen. (Stürmischer Beifall.)

Mit beiführender Ironie besaßte sich der Minister mit den Prophezeiungen, die der nationalsozialistischen Regierung mit auf den Weg gegeben wurden. Es ist aber, stellte Dr. Goebbels fest, die Grundlage des Friedens geschaffen worden, und Deutschland befißt wieder eine Armee, die seine Grenzen beschützen kann. Wir sind nicht mehr wehrlos und ehrlos und ein Spielball der internationalen Weltmächte, sondern ein Volk, das sein nationales Lebensinteresse in der Welt zu verteidigen weiß und kein Diktat mehr unterschreiben wird. (Ständig sich erneuernder Beifall.)

Der Führer hat mit seiner Politik die wirkliche Grundlage zu einem ehrlichen Frieden gelegt. Er hat diesen Frieden schon mit Polen abgeschlossen und er bietet nun, nachdem die deutsche Souveränität auf allen Gebieten wieder hergestellt wird, der Welt an, als souveräne und gleichberechtigte Nation in den Völkerverbund zurückzukehren unter der Voraussetzung, daß man andere Gleichberechtigung auf allen Gebieten anerkennt, daß in absehbarer Zeit eine praktische Erörterung des Kolonialproblems stattfindet und daß das Völkerverbandsstatut vom Versailler Vertrag losgelöst wird.

Es geht nicht darum, dem Führer 500 Reichstagsmandate in die Hand zu spielen, sondern darum, ihm das Mandat der Nation zu übertragen.

Dr. Goebbels schloß unter langanhaltendem Beifall: Von diesem Gefühl geleitet, wird das deutsche Volk am 29. März an die Wahlurne treten, sich zu den Worten des Führers bekennen: „Ich habe nun drei Jahre meine Pflicht getan, deutsches Volk, tue nun auch die Deine!“



3 Jahre Nationalsozialismus.

Arbeitsbeschaffung:
Vollbeschäftigung im März

Deine Ehre: Treue dem Führer!

Lok
Griechenland
einzelne
Nutzung, der
Anspruch auf
Diese
Hauptstädte
Westdeutschland
Numm
Am
weir Süd n
Dort war in
Sichtträger
geraten. Die
schaffen und
— Abf
nachmittag pi
Wirtschafts du
kann kostenlos
— Nach
1935 über 1
Reichsfinanzgr
wiesen die Z
möglich herab
Beschäftigung
unterstützen.
anderen Frü
Städter. In
der Wästen
Comen und
nummer zu e
schärfster Zeit
— Aus
Mittelungen
Millionen An
für Rückzahl
melben sich a
daß sie über
Zinsen verfü
Zins-Ablösung
und Staatsan
nach zur Rück
genannten Be
weisen Weg u
Lotte Antef
weil sie nicht
vom Tage der
samen Zinsen
samen Zinsen
gehörte Städ
schließen, d
ob sich nicht
sich lange b
Interesse dar
die Wablung
daß sich jeder
aufgezeichnet
Depot bei de
nachprüft, ob
Schad d
Dresden
im Juni v
Länder von d
schönen An
Der Führer
Wander.
Baughen
Rüsting
D. Ostwal
1863 bis
1868, erht
1869 als li
schonete sich
keit aus.
Großent
Haushaltplan
heren Jahre
es konnte
werden. Da
umfangreich
weisen nötig
umlage zu
600000 R.
umlage von
auf 23 233
Ostbah
Die Dampfer
seinem Tob